

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1860**

29 (8.4.1860)

# Durlacher Wochenblatt.

Nr. 29.

Durlach, Sonntag den 8. April

1860.

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Abonnementspreis halbjährlich mit Trägerlohn 1 fl. 12 kr. in der Stadt und 1 fl. 24 kr. auf dem Lande. Durch die Post bezogen 2 fl. 8 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Insertionspreis per gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 11 Uhr Vormittags.

## Hausfrauen und andere Frauen.

Sonst gab's in unserm lieben Deutschland nur ehrbare Hausfrauen; jetzt gibts meist nur Ballfrauen, Konzertfrauen, Theaterfrauen, Visitenfrauen u., d. h. Frauen, die mehr den Vätern, Konzerten, Visiten, Theatern u. angehören, als dem Hause. Man fragt heut zu Tage — wenn man nur ein wenig Bildung hat — nicht mehr nach der Hausfrau, sondern nach der Frau vom Haus. Aber die Frau vom Haus ist in der That selten zu Haus, sondern ganz wörtlich vom Haus, d. h. nicht zu Haus. Die Spanier hatten nicht vergeblich die Sitte eingeführt, nach welcher ihre Frauen ganz enge Schuhe, eigentliche Kinderschuhe, tragen mußten. Die guten Männer wollten dadurch verhüten, daß die Weiber das „Ausgehen“ nicht lernen sollten. Aber da kam die französische Mode der Säntzen auf, und nun ließen sich die Frauen aller Länder austragen und trugen Andere aus. Unsere deutschen Frauen halten zwar auch etwas auf einen netten Fuß, leben aber doch gern auf einem großen Fuß und fahren aus. Die Männer möchten freilich auch oft ausfahren, nämlich aus der Haut, aber was hilfts? Sie — nämlich die Lohnkutscher — lenken doch immer wieder ein, und die Frau rollt davon, und der Mann drollt, wenn nicht hinterdrein, doch ins Wirths-Haus, da ist doch wenigstens Er zu Haus. Wer nichts weiter hat, als einen gesunden Verstand, der denkt, ein großes Haus sei eben ein recht umfangreiches Gebäude und „ein großes Haus machen“ sei nur die Sache eines geschickten Baumeisters; aber da irrt er gewaltig, denn ein großes Haus macht heut zu Tage mancher Lump, und ein großes Haus ist oft nichts, als eine Stage, für welche das Miethgeld seit drei Jahren schuldet. Allein an dieser Schuld ist eigentlich nichts Schuld, als daß die Hausfrauen verschwunden sind.

## Die Einquartierung.

Ja, die Kathi, das war eine schmutze Dirne und fleißig im Hause wie sonst Keiner. Sie wäre vielleicht noch fleißiger gewesen, so was man sagt außerordentlich attent, wenn ihr nicht seit der Zeit, da der Matthias ins Haus gekommen, so etwas ins Herz geschlichen wäre.

Es war ein pudiger Patron, dieser Matthias. Wenn er in Hemdsärmeln, angethan mit der Schürze und den Kniehosen, in hölzernen Pantoffeln über den Hof ging, da sah man es ihm so recht an, daß hier sein Element sei. Den Stallbesen regierte er mit geübter Hand, und wenn er die Haberkiste aufschloß, wenn er die Pferde oder den Hoshund fütterte, so geschah dies nicht selten mit einer gewissen Art von Wichtigkeit. Er dachte: „Du bist zwar nur Hausknecht, aber du willst ein ganzer Hausknecht sein, und wenn du dein kleines Amt mit Pünktlichkeit und Treue verrichtest, kann man, wie der Herr Pfarrer einmal gesagt, auch im Kleinen groß sein.“ Aber jetzt kommen wir auf einen Punkt, der in der Liebe oft eine große Rolle spielt — die Eifersucht. Matthias war hierin trotz seiner Hausknechtschürze und dem Dactylenschlag seiner Pantoffeln ein zweiter Othello.

Wehe dem fremden Gast, der seiner Kathi schöne Worte sagte oder wohl gar ein „Küßchen“ abverlangte; da trat das Massive seiner Natur nicht selten ein wenig zu Tage,

## Tagesneuigkeiten.

### Baden.

— Dem „Schwäb. Merkur“ wird geschrieben: Seit dem Bestehen der Verfassung hat unsere Landesgeschichte keinen Ministerwechsel von so einschneidender Bedeutung aufzuweisen, wie den, der am 2. d. M. bekannt wurde. Die Einsetzung der neuen Minister Stabel und Lamey bedeutet keineswegs in erster Reihe die Beseitigung des Konfordsats. Ist der Chef des Ministeriums des Innern der Regel nach vorzugsweise als der Repräsentant des Regierungsprinzipals anzusehen, so müssen wir in der Uebertragung dieses Ministeriums an den entschiedensten und begabtesten Vertreter des Liberalismus in der zweiten Kammer, der die Lauterkeit und Festigkeit seiner politischen Gesinnung hinreichend bethätigt hat, den deutlichsten Ausdruck eines entschiedenen Bruches mit dem bürokratischen Regierungssystem erkennen. Es scheint, daß ein Einlenken in die neue Bahn nicht erst seit kurzem in der höchsten Absicht lag, daß der vom ganzen Lande so freudig und dankbar begrüßte Systemwechsel vielmehr schon eine geraume Zeit an höchster Stelle bedacht und erwogen worden. Eine Entscheidung von solcher Tragweite pflegt nicht das Ergebnis des Augenblicks zu sein. Beschleunigend aber mag allerdings auf die höchste Entscheidung durch das eigenmächtige Vorgehen der abgetretenen Minister eingewirkt worden sein, welche, nicht zufrieden, über den Mehrheitsbeschluß von drei Vierteln der zweiten Kammer mit gänzlicher Nichtbeachtung hinwegzugehen, auch den förmlichen Eingriff in die Rechte des Landesfürsten nicht scheuten. Wie wir hören, waren es eben die beiden nunmehr neueingetretenen Minister, welche, nach dem bekannten Ausgang der Konfordsatsverhandlung in der zweiten Kammer von dem Großherzog zu Rathe gezogen, sich dafür aussprachen, daß die Frage allerdings auch in der ersten Kammer zur Berathung gebracht und deren Ergebnis abgewartet werde, ehe etwas Entscheidendes geschehe.

und sein Basillikenblick stach wie die Sonne im Juli. Seine Eifersucht sollte auf eine harte Probe gestellt werden. Die Zeit der Einquartierung rückte nämlich heran und dieses Mal kamen Husaren in das Dertchen zu stehen. — Schiller singt in dem bekannten Reiterliede:

Der Reiter und sein schnelles Ross,  
Das sind gefürchtete Gäste.

Hatte Einer eine gewisse Furcht vor den Männern mit dem Tolman und den rothen Hosen, so war es Matthias. „Lieber wollte ich, daß die Türken kämen,“ brummte er vor sich hin und warf bei dieser Nachricht die Futterstange auf den Boden, daß sich im Stalle der Fuchs und die alte Blöße nach ihm umfahen und die Ohren spitzten. Matthias hatte alle Hände voll zu thun, denn die gedrehten Schnurrbärte machten ihm wirklich zu schaffen. Gar bald hatte er ausgemustert, wer von den Einquartierten ihm am meisten gefährlich werden könne, und da traute er dem jungen Wachtmeister oben im ersten Stoß nicht weiter als er sah.

Aus diesem Grunde hatte er seiner Kathi streng anbefohlen, kein Wort mit ihm zu wechseln, wenn es nicht Bezug auf die Wirthschaft oder sonst Nöthiges habe. Zweitens, nicht, wenn es gehe, sich so oft im Hofe sehen zu lassen, wenn oben auf dem Vorbau der Husar herauschaue; „solch Zeitverlust führt zu nichts,“ hatte er wohlmeinend hinzugefügt.

Dem Vernehmen nach war man höchsten Orts mit dieser Ansicht auch völlig einverstanden, als der bekannte Erlaß des bisherigen Ministers des Innern (siehe unten), welchen derselbe im alleinigen Einverständnis mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten ohne Vorwissen des Großherzogs und mit Umgehung der übrigen Mitglieder des Staatsministeriums an die Vorstände der Bezirksverwaltungen gerichtet und worin der vorbehaltenen landesherrlichen Entscheidung geradezu vorgegriffen war, die sofortige Entscheidung herbeiführte. Die wohlthätigen Folgen für das Land werden sich bald genug ergeben. Was insbesondere die katholische Kirche betrifft, so liegt den beiden Männern, welche der Großherzog in den höchsten Rath seiner Krone berufen, nichts ferner, als die Rechte derselben zu verkennen und irgend beeinträchtigen zu wollen. Es dürften in nicht ferner Zeit Gesetzesvorlagen zu erwarten sein, durch welche die Verhältnisse der katholischen Kirche des Landes auf der Grundlage der Freiheit derselben geregelt und festgestellt werden. Aber nicht auf dem Wege der Konzession an das Mittelalter, wie das Konkordat sie in sich begriff, sondern auf der Basis zeitgemäßer Anschauungen soll diese Regelung erfolgen, welche die Autonomie der Körperschaft gegenüber der allerschlingenden Omnipotenz des bürokratischen Staates bewahrt wissen wollen.

Der „Karlsru. Anzeiger“, ein Blatt, welchem man Beziehungen zuschreibt, die bis zu den höchsten Spitzen des katholischen Klerus und der klerikalen Partei hinaufreichen, brachte am 4. April einen Artikel über unsern jüngsten Ministerwechsel und dessen Bedeutung für die Kirchen- resp. Konventionsfrage, der darauf hindeuten scheint, daß man sich auf jener Seite in die vollendete Thatsache bestmöglich zu finden und nicht etwa eine schroffe Haltung ihr gegenüber anzunehmen gewillt ist. Der Verfasser erklärt es gewissermaßen für genügend, wenn die Rechte der katholischen Kirche auf dem Wege der Gesetzgebung festgestellt werden, und schließt sogar mit einer Art Vertrauensvotum für das neue Ministerium.

Die „Freib. Btg.“ schreibt: Als die Ursache, welche den glücklichen Wechsel beschleunigte, ist ein Rundschreiben bezeichnet, welches von dem bisherigen Chef des Ministeriums des Innern unterm 31. März an sämtliche Bezirksamtsvorstände erlassen worden, und zwar im Einverständnis mit dem bisherigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten ohne Vorwissen Sr. K. Hoh. des Großherzogs und der übrigen Mitglieder des Staatsministeriums. Dasselbe lautet wie folgt: Der Präsident des Gr. Ministeriums des Innern an sämtliche Gr. Herrn Amtsvorstände. Sie erhalten in der Anlage einige Exemplare der Vorträge, welche die Regierungskommissäre in der 39. öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer der Ständeversammlung über die mit dem päpstli-

chen Stuhle abgeschlossene Konvention gehalten haben. Sie werden daraus die Auffassung der Gr. Regierung über diesen wichtigen Gegenstand ebenso wie den entschiedenen Willen derselben entnehmen, die Konvention, getreu der vertragsmäßig übernommenen Verpflichtung und unter gewissenhafter Beobachtung der landständischen Rechte, zum Vollzug zu bringen und zu dem Ende, soweit sie dazu verfassungsmäßig berechtigt ist, die entsprechenden Anordnungen zu treffen, so weit aber die ständische Mitwirkung erforderlich ist, die Gesetzesentwürfe den Ständen zur Berathung und Zustimmung vorzulegen. Sie wird die Rechte des Landesherrn nicht minder als jene der Stände wahren. Die katholische Kirche wird dadurch erhalten, was sie zur Erfüllung ihrer Aufgabe für nöthig erachtet, die andern Konfessionen aber sollen und werden in Folge dessen in ihren Rechten und Interessen nicht beeinträchtigt werden. Es wird das Gerücht verbreitet, als ob in den höchsten Regierungskreisen die Anschauungen sich verändert hätten und der Entschluß, die Konvention zu vollziehen, schwankend geworden wäre. Sie, mein Herr, werden diese Unwahrheit auf das Entschiedenste widersprechen. Sie werden im Verein mit ihren Mitbeamten, wo und so oft es nöthig ist, belehrend und beruhigend einwirken, böswilligen Ausstreunungen aber mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten und in den geeigneten Fällen die Strenge des Gesetzes zur Anwendung bringen. Von allen erheblichen Vorkommnissen werden Sie mir ungesäumt Anzeige erstatten. Karlsruhe, 31. März 1860. Mit vollkommener Hochachtung v. Stengel.

— In Rastatt ist am 2. April, Morgens 7 Uhr, die gegen den österreichischen Soldaten Nowotny wegen Ermordung seines Feldwebels durch einen Gewehrschuß erkannte Todesstrafe in dem Festungskasernenhof durch Erschießen vollzogen worden.

### Deutschland.

Dem „Nürnb. Corr.“ wird aus Stuttgart geschrieben: Die Wendung des badischen Konkordatsstreites wird nicht verfehlen, auch in unserm Lande die Opposition gegen die Konvention mit Rom zu verstärken. Von hier aus hatte sich eine größere Anzahl Kammermitglieder nach Karlsruhe begeben, um den dortigen Verhandlungen anzuwohnen. In Württemberg ist bekanntlich die Mehrheit der staatsrechtlichen Kommission der Kammer für die Konvention. Sie wird schwerlich ungestimmt werden. Aber die Kommissionsmehrheit ist vermuthlich in diesem Fall nicht oder nicht mehr die Kammermehrheit. Indessen steht die Einberufung der Stände, wie es scheint, noch in weitem Feld.

— Im „Bayr. Corr.“ lesen wir: „In der Rheinpfalz wimmelt es schon von französischen Emigranten.“ — Von einem solchen Gewimmel, wie überhaupt von französischen Emigranten in der Pfalz ist in Speier nicht das Mindeste bekannt.

Kathi versprach seinen Rathschlägen Folge zu leisten, obgleich sie ihm bemerkbar machte, daß sie nicht immer so lauerköpfig in die Welt gucken könne. Das waren ein paar Tropfen Del in die Flamme; denn der Eifersüchtige legt auf jede Silbe ein Gewicht und sieht so zu sagen Alles mit dem Vergrößerungsglas an.

Als Matthias eines Morgens im Stall beschäftigt war, hörte er, wie sich oben auf dem Gange der Husar räusperte. Er war im Begriff, sich seine Meerschammpfeife auszuklopfen, wobei er ein Liedchen sang.

„Aha!“ dachte Matthias, der an der Stallthür lauschte, „das Liedchen, was er da vor seiner Pfeife trillert, das ist nur der Lockvogel. Der Teufel, wenn die Kathi jetzt käme und sich auf dem Hofe was zu schaffen machte, dann wäre es gewiß, daß das Mannsbild da oben ihr nicht gleichgiltig ist.“ — Während er so sprach, wollte es der Zufall, daß Kathi mit dem Wasserkrug herbeikam, um am Brunnen Wasser einlaufen zu lassen, was, ehe das Gefäß völlig gefüllt war, immer etliche Minuten beanspruchte. Der Husar betrachtete von oben die schmucke Dirne und wünschte, daß der Wasserkrug eine Rundung haben möge, wie das große Faß zu Heidelberg.

Kathi warf einen Blick nach dem Sohn des Mars da oben auf dem Vorbau, und diesen Blick fing Matthias auf, als er hinter der Stallthür stand. Jetzt konnte er nicht länger

an sich halten: er kam heraus und rücte auf den Gegenstand seiner Liebe zu, wobei er es nicht an spitzen Worten fehlen ließ. „Ich weiß, was ich weiß.“ setzte er hinzu, „die Fleischhauer-Pfeife hat mir's gesteckt, daß Du immer nach den Soldaten schaust.“

Kathi, welche bis jetzt die Augen niedergeschlagen, wollte sich vertheidigen, indem sie meinte, sie müsse doch Rede und Antwort geben, wenn man sie anrede. — „Laß sie reden, laß sie plaudern,“ fiel ihr Matthias ins Wort, „ich will's nicht haben, daß Du Andern Antwort gibst und wenn es zu arg gemacht wird, da will ich schon ein Mittel ausfindig machen, das da hilft.“

Er hätte sie vielleicht noch weiter gemartert, wenn nicht ein lautes Lachen aus der Höhe ihn unterbrochen.

Er blickte auf und mußte sehen, wie der Husar seiner Kathi ein Küßchen zuwarf. — „Na wart'! wenn ich jetzt was Rechtes wäre,“ brummte Matthias, „dir wollt' ich's schon fühlen lassen. Der Kathi aber, der will ich auf den Nacken sitzen.“

Die Geschäfte riefen den Eifersüchtigen jetzt wieder zur Arbeit, und Matthias gelobte sich: nicht einen Schritt aus dem Hause zu gehen, so lange das Militär da sei. — Der Mensch denkt. Abends gegen 5 Uhr, wo es in den späten Herbsttagen schon dunkelt, kommt ein Wagen an, dessen Besizer wegen der zu passirenden Berge zwei Pferde als Vor-

Bankier Dreifuß in Stuttgart wird 6½ Monate, Bankier Haas 7½ Monate auf der Festung darüber nachdenken, daß man nicht einmal einen Zeitungschreiber in seinem Zimmer überfallen und ihn mit dem Stocke Mores lehren darf.

**Schweiz.**

Von Bern wird gemeldet: Oberst Biegler zieht Berner Truppen nach Genf.

**Frankreich.**

Einem Brüsseler Blatt schreibt man: „Lord Cowley begab sich vor einigen Tagen zum Kaiser, um ihm Vorstellungen über die savoyische Angelegenheit zu machen, und äußerte unter Anderm: „Die heutige Sachlage entspricht keineswegs den Versicherungen, die Ihre Majestät mir mehrmals mündlich gegeben haben. Was würden Sie wohl sagen, wenn England, die Umstände benützend und Ihrem Beispiel folgend, sich Siziliens bemächtigen würde?“ — „Meine Antwort wäre (erwiderte der Kaiser) die Besetzung Belgiens!“

Der Unterrichtsminister soll den Mitgliedern des Clerus, indem er ihnen die Bestimmungen des Konkordats in Erinnerung bringt, zugleich bemerkt haben, daß die Regierung fest entschlossen ist, von den ihr zu Gebote stehenden Unterdrückungsmitteln Gebrauch zu machen.

**England.**

In England sind in den letzten 30 Jahren 972 Bankhäuser gefallen. Die Masse betrug 6156 Millionen Gulden.

— Aus London vom 29. März läßt sich die Augsburger Allgemeine Ztg. mit dürren Worten melden: „Der hiesigen Regierung ist aus glaubwürdiger Quelle die Mittheilung zugegangen, daß Louis Napoleon die Lehre von den natürlichen Grenzen Frankreichs noch in diesem Sommer gegen Deutschland anzuwenden gedenkt. Er werde, so lautet die Mittheilung, zunächst Hannover als Tauschgegenstand (wem?) anbieten, wenn dieser Schritt nicht schon geschehen, eventuell Gewalt brauchen. Um Oesterreich die Erfüllung seiner Bundespflicht zu erschweren, wird man in Ungarn und der Türkei zu Operationen schreiten, über die man sich schon vor einem Jahre mit Rußland verständigt hatte für den Fall, daß Deutschland an dem italienischen Kriege Partei nehme.“

**Italien.**

In Venedig ist ein Hochverrathsprozeß gegen Personen eingeleitet worden, die verdächtig sind, die festen Plätze von Venedig gezeichnet, beschriebenen und den Franzosen verkauft zu haben. Man weiß, daß während des letzten Krieges die französische Flotte nicht nur im Besitze eines genauen Plans der Hafen- und Festungswerke, sondern auch über Zahl und Stand der Truppen auf's Genaueste unterrichtet gewesen ist.

— Am 23. März verließ ein Regiment Franzosen auf

ihrem Marsch nach Savoyen die Stadt Mailand. Es zeigte sich auch bei dieser Gelegenheit wieder, wie gering die Sympathien sind, welche zwischen den Befreibern von Italien und den Italiern bestehen. Das Volk stand da und gaffte; es wurde aber kein Zeichen der Theilnahme weder von der einen noch von der andern Seite laut. Dagegen waren die Franzosen bei der Aussicht, das abgeschlossene und langweilige Garnisonsleben mit der Rückkehr nach Frankreich zu vertauschen, ungewöhnlich lustig.

**Spanien.**

Spanien soll eingewilligt haben, die Insel Cuba den Amerikanern zu verkaufen, natürlich um schweres Geld.

— Am 18. Juli d. J. wird eine totale Sonnenfinsterniß stattfinden und am besten in Spanien zu beobachten sein. Die spanische Regierung wird den Astronomen, welche dorthin zur Beobachtung kommen, alle thunlichen Unterstüzungen gewähren. Die königliche Sternwarte in Madrid wünscht zuvor in Kenntniß gesetzt zu werden und hat als Sammelplätze die Städte Burgos, Agreda, Calatayud und Castellan de la Plana vorgeschlagen. Leverrier in Paris hat sich für die Spitze des Moncayo entschieden.

**Niederlande.**

Vor 17 Jahren erhielten mehrere Sprachforscher von der holländischen Regierung den Auftrag, ein holländisch-javanisches Wörterbuch zu verfassen. Die Gelehrten haben die ersten 5 Buchstaben: lo, no, jo, ro, ho fertig und wenn sie fleißig weiter arbeiten, kommt das Wörterbuch auf nahe an 900,000 Gulden zu stehen.

**Amerika.**

In Missouri ist kürzlich ein Deutscher, Namens Schaller, auf den völlig grundlosen Verdacht hin, daß er einem Sklaven zur Flucht verholfen habe, vom souveränen Volk aufgefressen worden, bis der Lebensfunke zu erlöschen drohte, und hat dann 175 Knutenhiebe erhalten.

In Betreff des in der Bezirksversammlung vom 22. Februar besprochenen landwirthschaftlichen Unterrichts in den Schulen — Wochenblatt Nr. 25 — gehen uns abermals folgende Zeilen zu:

Durlach. Aus den Bemerkungen des Herrn Bezirksschulinspektors Kalchschmidt in Nr. 27 d. Bl. haben wir mit Vergnügen entnommen, daß nach dem Prüfungsprogramm des evangelischen Lehrerseminars in Karlsruhe auch die Landwirthschaft unter die Lehrgegenstände dieser Anstalt aufgenommen ist. Dagegen haben wir unter den in Nr. 81 der Badischen Landeszeitung „Art. Kirche und Schule“ aufgeführten Lehrgegenständen des kath. Schullehrerseminars in Gillingen denselben mit Bedauern vermisst und vermuthlich wird er auch in dem Programm des katholischen Lehrerseminars zu Weerdt nicht enthalten sein, da ohne Zweifel derselbe Lehrplan für beide Anstalten gilt. Es wäre sehr zu wünschen, wenn künftig auch in den katholischen Schullehrerseminarien landwirthschaftlicher Unterricht ertheilt und so nach und nach die Möglichkeit gegeben würde, diesen Unterricht in allen Volksschulen des Landes zu verbreiten. X.

spann begehrt. Der Herr will schnell weiterreisen und Mathias erhält Auftrag, an zwei Stunden weit mit zu fahren, und dann mit den Pferden retour zu kehren.

Na! das Gesicht von Mathias. Um das Maß voll zu machen, mußte bei Ertheilung dieses Auftrags noch der Wachtmeister der Husaren dabei stehen. In Zeit von einer Viertelstunde war angespannt und fort ging's auf der Landstraße, als wenn der Blitz dahinjagte. Mathias dachte an nichts weiter als an Kathi und an den Husaren. Wo er hinblühte, in Busch und Wald, überall sah er eine Schurenjacke, auf jedem Grenzsteine saß der Husar. Wer aber beschreibt seine Eile, als er wieder mit seinen Pferden nach Hause jagen konnte.

Es war stockfinstere Nacht, aber die Gierjucht glänzt als helle Laterne. Ehe Mathias ankommt, sei kurz erzählt, daß der Husar gleich nach der Abfahrt des Fremden auf seinem Zimmer einen lieben Besuch empfing. Ein weiblich Wesen stürzte in seine Arme und mit dem Ausruf: „Kathi, Kathi!“ presste er einen Kuß nach dem andern auf ihre Lippen. — Diese Kathi war seine alte Mähme, die einzige Weilen von dem Orte wohnte, und die sich aufgemacht, ihrem Neffen einen Besuch abzustatten.

Tante Kathi war eine Wittwe, nahe an sechzig Jahre alt, und da sie dem Vaterlandsvertheidiger zu Pferd gar

manches Goldstück zugesteckt, so stand sie bei ihm gar hoch in Ehren.

Der Husar ließ gleich ein gutes Warmbier kochen, auch eine Flasche Wein bringen, und da das Zimmer etwas kalt und noch nicht in heizbarem Zustande war, so ersucht er freundlichst die bewußte Kathi im Hause um irgend ein warmes Umschlagetuch. Giliast ließ das Mädchen in ihre Kammer und holte ein rothwollenes mit grünen Streifen verziertes Tuch, welches ihr Mathias am letzten Jahrmart, als Zeichen seiner Liebe, verehrte.

Wieder unten im Zimmer angelangt, kommt eine Dame, die einen Führer begehrt, der sie in das Haus ihres Oheims, des Herrn Verwalters, bringe.

Der Hausknecht ist nicht da, dem Herrn Verwalter will sich der Wirth verbindlich zeigen, und so muß Kathi dies Amt übernehmen. Die angezündete Laterne in der Hand geht es vorwärts, einen Weg, der hin und her nicht unter einer halben Stunde zurückgelegt wird.

Der Husar mit seiner alten Mähme schmaust auf dem Zimmer. Jetzt kehrt Mathias zurück, und kaum hat er seine Pferde besorgt, so späht er mit Argusaugen nach seiner Herzallerliebsten. Er sucht in Küche, Hof und Haus, keine Spur von Kathi. Da schießt in seinem Haupt ein furchtbarer Gedanke auf. „Sollte sie vielleicht — oben?“

(Schluß folgt.)

**Amtliche Bekanntmachungen.**

**Wöschbach.**  
**Eigenschaftsversteigerung.**  
Gemäß Vollstreckungsverfügung werden dem alt Schwanenwirth Johann Eypenbach von Wöschbach nachstehende Eigenschaften

**Donnerstag, 12. April,**  
Vormittags 9 Uhr,  
im Rathhaus zu Wöschbach öffentlich unter der Bedingung versteigert, daß der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird.  
**Berghauser Gemarkung.**  
1 Viertel 10 Ruthen Acker im Jägergrund, neben Joseph Geist und Joseph Leuz; Anschlag 150 fl.  
1 Viertel 10 Ruthen im Saalbrett, neben Carl Hoffmann und Balthasar Fuchs von Wöschbach: taxirt 150 fl.  
Durlach, 9. März 1860.  
Rheinländer, Notar.

**Ankündigung.**  
Auf richterlichen Befehl wird den Friedrich Wagner'schen Eheleuten am **Samstag, 12. Mai,**  
Nachmittags 2 Uhr,  
im Rathhaus dahier, das zweistöckige Wohnhaus mit Hof und Hintergebäude an der Hauptstraße, sammt dem Realwirthschaftsrecht zur Eisenbahn, das Ganze auf einem Flächenraume von 34 alten oder 75<sup>1/2</sup> Ruthen neuen Maßes, öffentlich versteigert und endgiltig zugeschlagen, wenn der Schätzungspreis von 24,000 fl. oder mehr geboten wird.  
Durlach, 29. März 1860.  
Der Vollstreckungsbeamte:  
Seufert, Notar.

**Arbeitvergebung.**  
Die Gemeinde Jöhlingen läßt am **Dienstag, 17. April,**  
Vormittags 10 Uhr,  
auf dem Rathhause dahier das Einfriedigen eines Baumschulplazes, wozu 42 Geländersteine, 900 Fuß Rahmenschenkel und 800 Latten erforderlich sind, an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigern, wozu die Liebhaber eingeladen werden.  
Jöhlingen, 2. April 1860.  
Das Bürgermeisteramt.  
Volk.  
Unger.

**Privat-Anzeigen.**  
**Zur Prüfung**  
der  
**höheren Töchterchule,**  
welche nächsten **Donnerstag u. Freitag, den 12. & 13. April** stattfindet, werden alle Freunde dieser Anstalt ergebenst eingeladen.  
Zugleich verbindet man damit die Anzeige, daß bis zum **23. d. M.** wieder neue Schülerinnen, welche die Elementarschule bestanden haben, sowie auch **ältere** aufgenommen werden.

**Zum Abschied.**  
Nachdem mein Nachfolger, Herr Amtsrevisor Carl Reiff, den Dienst angetreten hat, halte ich mich für verpflichtet, den Angehörigen des Amtsrevisorats-Bezirks auf diesem Wege einen dienstlichen Scheidegruß zu sagen und ihnen zu danken für die Liebe und das Vertrauen, welches sie mir während meiner achtundzwanzigjährigen Dienstführung geschenkt haben. Insbesondere sage ich Dank dem wohlwollenden Herrn Oberamtsvorstand, meinen Herren Kollegen, sowie den geistlichen und weltlichen Herren Vorgesetzten, durch deren freundliche Unterstützung mir die Amtsführung erleichtert und eine erprießliche Wirksamkeit möglich gemacht wurde.  
Ich schätze mich glücklich, den Abend meines Lebens in Ihrer Mitte zubringen zu können und erjuche Sie, mir auch ferner Ihr Wohlwollen zu bewahren.  
Durlach den 31. März 1860.  
**Seccard, Rechnungsrath.**

**Ulmer untere Bleiche.**  
Für diese großartige, seit vielen Jahren rühmlichst bekannte **Naturbleiche**, wobei schönste Ausbleichung und sorgfältige, in jeder Beziehung **unschädliche** Behandlung anerkannte Vorzüge sind, bin ich beauftragt, Leinwand, Garn und Faden zur Versorgung anzunehmen und verspreche die pünktlichste und schnellste Bedienung.  
**August Bauer.**

**Offene Lehrlingsstelle.**  
Ein junger, braver Mensch, welcher Lust hat die Kunst- und Handelsgärtnererei zu erlernen, kann sofort ein Unterkommen finden bei  
**Friedrich Forschner,**  
Kunst- u. Handelsgärtner in Durlach.

[Durlach.] Am Charfreitage ist mir auf der Straße nach Wolfartsweiler ein gelblicher Hund (Bummer) zugelaufen und kann der Eigentümer denselben gegen die ausgelegten Gebühren bei mir in Empfang nehmen.  
**Laumann, Assistent.**

**Photographische Anstalt**  
von  
**Joh. Pichler aus Frankfurt a. M.**  
Derselbe wird sich auf einige Zeit dahier bei Herrn Dill, Bürstenbinder, aufhalten und daselbst ganz gelungene photographische Portraits nach dem neuesten System anfertigen. Die Preise der einzelnen Person fl. 1 24. bis fl. 2 30., in Gruppen zu 3 bis 5 fl.

**Max Rink in Oberkirch**  
empfiehlt sich in Feuerlösch Geräthschaften, leinernen in Theer gekochten Feuer-eimern, Schläuchen, Pechfacteln und Pechkränzen. Für sämtliche Waaren wird garantirt.

**Capital auszuleihen.**  
Aus der Siedler'schen Vormundschaft sind mehrere hundert Gulden gegen vor schriftsmäßige Pfandverträge auszuleihen. Näheres beim Vormund Blechnermeister Ruans in Durlach, Kirchstraße Nr. 1.

**Empfehlung.**  
Dem Unterzeichneten ist es nach langjährigem, sorgfältigem Forschen gelungen, einen

**Verbindungs-Ritt**  
darzustellen, welchen er auf den Grund mehrfacher wohlbestandener Proben nunmehr dem Verkehr anbietet. Dieser Ritt eignet sich insbesondere zur Beseitigung der Nachtheile salpetersäurehaltiger Wände und zur Ermöglichung des Tapetenanschlags an solchen Wänden, zum Ausfüllen von steinernen Reservoirdrungen u. dgl., sowie zur Erhaltung angefaulter Hölzer, als Wagenfitt. Preise und Gebrauchsanweisungen sind auf portofreie Anfragen gratis zu haben.  
Durlach, im März 1860.

**Jakob Weiffang,**  
Tüncher und Tapezierer.

**Neue holl. Sardellen & Heringe,**  
feinst marinirte Heringe & Capern empfiehlt billigt **Carl Grimm.**

Die bei Fahrpostsendungen vorgeschriebenen **Begleit-Adressen** sind vorrätzig und werden sowohl buchweise als einzeln abgegeben im Kontor d. Vl.

**Impressen,** als: Zahlungsbefehle, Liquid-Erkenntnisse und Vollstreckungsbefehle für die Bürgermeisterämter, sowie Sterb- u. Todtenkassenscheine und Sterbefallanzeigen für die Leichenräucher sind nun vollständig wieder vorrätzig bei  
Buchdrucker **Dups** in Durlach.

**Stadt Durlach.**  
**Fruchtmärktepreise v. 7. April 1860.**

Das Malter Weizen	— fl. — fr.
" " Neuer Kernen	15 fl. 24 fr.
" " Korn	— fl. — fr.
" " Gerste	— fl. — fr.
" " Haber	5 fl. 43 fr.
" Pfund Butter	30 fr.
4 Stück Eier 4 fr.	
Eingeführt wurden	209 Malter.
Aufgestellt waren	114 "
Summe des Vorraths	323 "
Verkauft wurden heute	255 "
Weiben aufgestellt	68 "

**Goldcours vom 3. April 1860.**

Pistolen	9. 31 1/2 - 32 1/2
ditto Preussische	9. 56 1/2 - 57 1/2
Holländische 10 fl.-Stück	9. 37 1/2 - 38 1/2
Ducaten	5. 28 1/2 - 29 1/2
20 Franken-Stücke	9. 16 1/2 - 17 1/2
Engl. Sovereigns	11. 36 - 40.

- Gestorbene.**
- Berghausen.  
3. März: Heinr. Wagner, Wittwer, 80 J. alt. Jöhlingen.
  - 25. März: Karl Friedrich, v. August Fuchs, 3 Wochen alt. Kleinsteinbach.
  - 21. März: David, v. Joh. Gg. Farr, 12 J.
  - 21. " Adolf Stemmle, ein Kind, 14 J. alt. Palmbach.
  - 29. März: Christian Stark, lediger Schäfer, 22 J. alt. Söllingen.
  - 26. März: Christof Nepple, ledig, 15 J. alt.